

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbeltage“. Durch die Volkskassen- und Briefträger Beilagen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Fernsprecher Nr. 127. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus. „Die Frau und ihre Welt“.



Druckanstalt: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Belle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtlichen Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 8. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.M. XI 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

29. Jahrgang

Nr. 155

Weihnachten draußen und drinnen

Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden kann, als allein ein guter Wille.

Ein guter Wille und — so muß man ergänzen — ein guter Glaube. Wenn wir heute in weihnachtlicher Stimmung unsere Umwelt, in ihren weitesten Ausmaßen genommen, überschauen, dann vermag man nicht zu glauben, daß der christliche Geist, der Grundfaser der Menschheit, den Menschen und Völkern erspart hätte. Denn was wir heute, was wir täglich immer wieder erleben, ist der Ausdruck des Hasses, der Feindschaft, der Wille zur Vernichtung.

Es ist also nicht der gute Wille, der Glaube an eine göttliche Vergeltung der Menschheit, der die Völker bereichert, es ist der Unglaube, der Geist der Gottlosigkeit, der vor kurzem seinen größten Triumph mit der Ernennung eines Ehrengottlosen in Moskau glaubte feiern zu sollen.

Und das hat nicht bloß, sondern blutiger Fanatismus ist, das erlebt die Menschheit der Jetztzeit in Spanien, wo die Kirchen und Bethäuser von vertierten Soldatenwachen in Schutt und Asche gelegt, wo überaus viele unschuldige Menschen in grauenhaftester Weise hingerichtet worden sind.

Und was tun hiergegen alle die Völker, die den Schutz der Kirche, des christlichen Glaubens, die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Menschenlebens verfassungsmäßig zugesichert haben? Sie schließen Pakt mit jener Macht, die die Vernichtung der Staaten und heutigen menschlichen Gesellschaft, die Umkehr der heutigen Ordnung, die den Völkern gegen die ganze Menschheit organisiert hat und stolz darauf ist, den Terror, die Unmoral, das Böse als Kennzeichen ihres Willens zu führen.

Aber trotz allem feiern in diesen Tagen dieselbe Welt Weihnachten. In allen Ländern, wo immer die Verheißung der Geburt Christi zum religiösen Lebensgrundriss geworden ist, wo christliche Kirchen sich den Gläubigen öffnen, wo die Herzen der Menschen auf die andere Heimat hingelenkt werden, überall dort wird das Wort der Engel verkündet: „Friede auf Erden, Friede den Menschen, die sich aufrichtig dieser Heiligkeit unterwerfen, diese Gewissensbisse tragen, mit den erbittertesten Feinden christlichen Glaubens und stiller Moral nicht nur christliche, sondern politische Gesandte zu machen? Kann man hier von einem guten Willen und einem christlichen Glauben sprechen? Die weihnachtliche Friedenssehnsucht richtet sich auf heute an alle, die guten Willen sind, und sicherlich sind es Millionen und aber Millionen, die das Gute, den Frieden wollen, die sich für den Fortschritt, für den Wohlstand der Menschen einsetzen, die die menschliche Kultur vorwärts treiben.

Aber das allein vermag das Welt nicht zu vollenden, es von Weisheit ausging und das ganze Weltreich erst, weil gerade das Volk, dem Heil widerfahren sollte, nicht von dem Grundfaser wahrer Bruderliebe wissen wollte, weil es sich damals schon dem Materialismus, der Verführung der Barbare verschrieben hatte. Es ist wohl in der Jahrtausenden kein Unheil in dieser Welt geschehen, es nicht in irgendeiner Beziehung mit den Mächten, die internationalen Judentum sieht. Auch die Völker, die noch glauben, daß sie ihren Reichtum, ihre Unabhängigkeit, ihre Machtstellung der „Demokratie“ verdanken, in Wahrheit unter dem beherrschenden Einfluß des jüdischen Internationalismus. Er äußert sich in den verschiedenen Schichten und Formen, in Amerika beispielsweise als kapitalistische „Demokratie“ mit allen ihren demagogischen Auswüchsen und sozialer Rücksichtlosigkeit, dem gemieteten Ausland aber jetzt ein wahres Geheiß als furchtbare Menschengeißel, Völkervernichtung.

Kant hat über die Religion einmal gesagt, daß sie die Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttliche Gebote sei. Ihre Religion wird zwar verschiedenen Glaubens sein, aber immer die Erkenntnis unserer Pflichten zur Grundlage haben. Es kommt auf den Willen, diese Pflichten als göttliche Gebote anzuerkennen, an. Erfüllung von Pflichten bedeutet Tat. Gut: Wille zur Tat ist also die Grundlage des Grundgesetzes jeder Religion. Die Erfüllung der Pflichten aus ihren Sünden ist der Sinn der Heiligkeit, die die Engel mit der Geburt Christi den Menschen zum Willens verknüpfen. Die ganze Lehre Christi steht im guten Willen, den Opferer wollen, die Nächstenliebe, die Wille zu guten Taten, voran. Christlicher Glaube ist also Wille zur guten Tat.

Das Weihnachtsfest 1936 zeigt im Vergleich beispielsweise, daß die Grundtatsache 1926 die grundsätzliche Wandlung, die sich in diesen zehn, ruhiger den letzten vier Jahren in Deutschland gerade in Beziehung auf die Erfüllung der Pflichten als göttliche Gebote vollzogen hat. Es zeigt, daß auch einen äußerlichen Vergleich zum Weihnachtsfest 1926 heranzuziehen, nicht ohne Interesse, festzustellen, wie viel Weihnachtsbäume in diesem Jahr mehr deutschen Familien aufgerichtet sind gegenüber 1926. In diesem Jahre soll jedem der Weihnachtsbaum

Streit um die Kanonenflugzeuge

Das dementierte Dementi - Neue Enthüllungen des „Echo de Paris“

Das „Echo de Paris“, das eine Meldung verbreitet hatte, wonach die französische Regierung das modernste französische Kampfflugzeug, einen Devoline-Kanonen-Apparat, an die spanischen Vorkriegsflieger geliefert habe, bekräftigt diese Mitteilung trotz des Dementis des französischen Luftfahrtministers und trotz einer gerichtlichen Klage, die der Minister gegen das Blatt wegen der Veröffentlichung von „Falschmeldungen“ eingereicht hat.

Wie dementieren das Dementi des Luftfahrtministers, so schreibt das „Echo de Paris“, und wir fügen sogar hinzu, daß auch das zweite Devoline-Kanonen-Flugzeug, das wir noch in Händen der technischen Abteilung des Luftfahrtministeriums glauben, ebenfalls nach Barcelona unterwegs ist und augenblicklich wegen einer Motorstörung in Limoges liegt.

Das Blatt gibt im übrigen nähere Einzelheiten über diese Lieferungen und nennt die Namen der Flugzeugführer, die mit der Durchführung des Auftrages betraut worden seien.

Urteilsverkündung, Waffenschließung

Der Skandal im französischen Außenministerium.

Die Verhaftung der Sekretärin Linde vom französischen Außenministerium und des Juden Rosenfeld beschäftigt die Pariser Presse weiterhin sehr stark, obgleich die amtlichen Stellen harte Zurückhaltung üben. Rosenfeld war bereits aus Frankreich ausgewiesen worden. Trotzdem hatte er sich um die französische Staatsbürgerschaft beworben. Das Einbürgerungsverfahren wurde

brennen. Noch überzeugender aber ist der Beweis für die Wandlung im Sinne auch wahrer Religiosität, wenn wir die Familien unsern strahlenden Weihnachtsbaum verdammt wissen, denen durch das Winterstillschließen des deutschen Volkes als das gewaltigste Werk deutschen Willens im Sinne wahren Nationalsozialismus der Weihnachtsfest gedacht wurde.

Sollte wirklich heute noch jemand darüber murren, daß die Zeiten schwer und die Opfer groß seien, so werden sie eines nicht verfehlen können und wollen, daß durch diese Opfer die Hoffnung größer und der Glaube an eine neue deutsche Zukunft stärker geworden ist. Denn die Opfer, die von dem einzelnen verlangt werden, kommen anderen deutschen Volksgenossen zugute, denen nicht nur vorübergehend der Weihnachtsfest gedacht, sondern ein Arbeitsplatz beschafft wird. Nach dem Willen des Führers sollen die Opfer des deutschen Volkes für das Winterstillschließen nicht nur die äußerste Not lindern, sondern sie sollen erreichen, daß mehr geleistet werden kann, daß jeder einzelne Glück und Freude empfindet. Aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl von Volk und Völkern, wie wir es symbolisch monatlich einmal am Eintopfsonntag zum Ausdruck bringen, entwickelt sich jene Volksgemeinschaft, die die Klagengegnen beseitigt und die glückliche Zukunft der Nation verbürgt.

Das deutsche Volk feiert deshalb Weihnachten nicht nur als christliches, sondern auch als nationales, als soziales Fest. Der deutsche Weihnachtsbaum, den uns bis heute in der symbolhaften Deutung des deutschen Gemütes und der deutschen Treue kein Volk der Welt nachmachen vermochte, steht heute wieder im Mittelpunkt wirklicher deutscher Volkswelt. Er findet den inneren Frieden des deutschen Volkes, er versinnbildlicht das deutsche Bekenntnis zu religiöser, zu sozialer Tat. Er will auch, wie einst in den Schützengräben, das Sinnbild für die Friedensbereitschaft, für den Friedenswillen des deutschen Volkes sein. Das ist Sinn und Ziel deutscher Weihnacht 1936.

Militarisierung der Frauen

„Wir sind schon längst bereit zum Kampf.“

Im großen Kremlin-Palais in Moskau wurde die Beratung der Frauen der roten Kommandeure eröffnet, die von den Sowjets als große Propagandaveranstaltung zur Militarisierung der Sowjetfrauen aufgezogen wird. An den Beratungen nehmen Stalin und alle Mitglieder der Regierung sowie die Sowjetmarschälle teil.

Die Eröffnungsrede hielt Kriegsminister Woroschilow, der nicht nur die „kulturelle“ Betätigung der Frauen der Kommandeure der roten Armee hervorhob, sondern auch besonders lobend erwähnte, daß die Sowjetfrauen „sich zu richtigen Kämpfern in den verschiedenen Spezialitäten der Kriegskunst“ herausgebildet. Außer der roten Armee habe die Sowjetunion noch eine zweite Armee, die ebenfalls machtvoll und unbeflegbar sei, die Armee der Frauen der roten Kommandeure.

Auch diese Armee werde einst aufsteigen, wenn „der Kriegsfeind versuchen sollte, die Sowjetunion zu überfallen.“ Woroschilow rief: „Im Kampf für den Frieden sind wir schon längst bereit zum Kampf für den Schutz unserer Unabhängigkeit.“

jedoch durch gewisse Schriftstücke erschwert, die in Rosenfelds Personalpapieren im Außenministerium liegen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß der Jude eine wenig empfehlenswerte Persönlichkeit ist. Die verhaftete Sekretärin hatte früher in Rosenfelds Diensten gestanden und unterhielt immer noch enge Beziehungen zu ihm.

Sie entfernte die belastenden Schriftstücke aus den Akten Rosenfelds und ersetzte sie durch falsche Dokumente, in denen dem Juden die besten Bräufälle gegeben wurden.

Auf diesen Dokumenten wurde die Unterschrift eines hohen Beamten des Quai d'Orsay gefälscht worden, der inzwischen gestorben ist. Die Fälschung wurde nur wegen Rosenfeld über alle Verhandlungen laufend unterrichtet, die im Zusammenhang mit Waffenlieferungen zwischen verschiedenen französischen Fabriken und dem Ausland gepflogen wurden. Das französische Außenministerium muß zu solchen Verhandlungen Gutachten abgeben, ehe sie zum Abschluß gebracht werden können.

Auf diese Weise war es Rosenfeld möglich, sich im gegebenen Augenblick einzufinden, um das Geschäft an sich zu reißen.

Gegen die Sekretärin Linde hat der Untersuchungsrichter Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Der Jude Rosenfeld wird sich vorläufig nur wegen Nichtbeachtung eines Ausweisungsbefehls zu verantworten haben. Wegen des Waffenschmuggels nach Spanien wird die Untersuchung gegen ihn noch weitergeführt.

Gegen die jüdische Ueberfremdung

Am Goldenen Sonntag kam es in mehreren ober-schlesischen Städten zu größeren Kundgebungen gegen die jüdische Ueberfremdung. Zahlreiche Mitglieder polnischer Vereinigungen sammelten sich vor jüdischen Geschäften und forderten auf, Einkäufe nur bei Arien zu tätigen. Gleichzeitig wurden in den Straßen Flugblätter verteilt, die den Boykott der jüdischen Geschäfte verlangten. Besonders nachdrücklich waren die Kundgebungen vor den großen jüdischen Warenhäusern in Katowice und Königsberg. In mehreren Fällen schritt die Polizei ein, die eine Anzahl Kundgeber festnahm.

„Für Arbeit und Brot!“

Ziehung der 8. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung.

In München begann am Dienstagmittag unter Aufsicht des Notariats München 5 die öffentliche Ziehung der 8. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung, die im Künstlerhaus stattfindet und zwei Tage beanprucht. Die Ziehung wurde eröffnet im Auftrag des Reichsstatistikmeisters der NSDAP durch Stabsleiter Sauer, der in einer Ansprache auf die gewaltigen Fortschritte und Erfolge hinwies, die auch in diesem Jahre in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erreicht worden sind, nicht zuletzt dank der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung.

Nach der Ansprache des Stabsleiters wurde zur Ziehung geschritten; die Lotterie enthält zwei Abteilungen, A und B, mit je 3 Millionen Zosen, die in eine große Losstrommel eingeschüttet sind. Eine zweite Losstrommel enthält die Gewinnrollen, eine dritte die Endnummerngewinne, die zuletzt gezogen werden. Zur Auspielung gelangen u. a. zwei Gewinne zu 50 000 RM, 20 Prämien zu 2500 RM, 50 Gewinne zu 1000 RM und 100 Gewinne zu 500 RM. Die insgesamt 424 132 Gewinne und 20 Prämien ergeben zusammen eine Gewinnsumme von 1 600 000 Reichsmark.

Verlängerte Handelsverträge

Die Ende dieses Monats ablaufenden Wirtschaftsabkommen mit Polen und Lettland sind nach eingehenden Verhandlungen verlängert worden. Das deutsch-polnische Abkommen, das schon einmal bis zum 31. 12. 36 verlängert worden war, ist jetzt um zwei weitere Monate verlängert worden. Die Verhandlungen, die zwischen Vertretern der deutschen und der lettischen Regierung stattfanden, haben zu einer Vereinbarung über die Verlängerung des deutsch-lettischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr vom 4. Dezember 1935 geführt. Der Warenverkehr für das Jahr 1937 wurde in einer den Interessen beider Länder entsprechenden Weise neu festgelegt.

Beide Länder, Polen, sowohl wie Lettland, sind für uns wichtige Lieferanten agrarischer Erzeugnisse (Butter, Schweine, Holz) und Abnehmer deutscher Fertigwaren. Die lettische Abwertung vom Oktober hatte die deutsch-lettischen Beziehungen besonders schwierig gestaltet. Um so erfreulicher ist das jetzige Ergebnis.

Einiges Amerika

Beschlüsse der Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz

Die Interamerikanische Friedenssicherungskonferenz in Buenos Aires nahm in ihrer vierten Plenarsitzung insgesamt 37 Kommissionsentwürfe an, von denen folgende von Bedeutung sind:

1. Es wird erklärt, daß die amerikanischen Staaten ihren freien republikanischen Einrichtungen ihre absolute juristische Freiheit, die Unantastbarkeit ihrer Souveränität und den Bestand eines soliden demokratischen Regimes proklamieren. Jedes Unrecht, das in Amerika zu hören, berührt sie alle und jeden einzelnen von ihnen und rechtfertigt diejenigen Schritte, die in der Konvention zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Friedens vorzusehen sind. Territoriale Eroberungen werden abgelehnt, gewaltsamer Besitzergreifung wird nicht anerkannt. Die Intervention eines Staates in innere oder äußere Angelegenheiten eines anderen wird verurteilt. Jegliche Streitigkeiten unter amerikanischen Staaten, gleich welcher Art oder welchen Ursprungs sie sind, werden auf verhältnismäßigem Wege durch einen Schiedsgericht oder durch ein internationales Gerichtsverfahren gelöst.

2. Der vollständige Auftrag, eine Begriffsbestimmung für „Angreifer“ und „Anwendung von Sanktionen“ zu geben, ist einem Sachverständigenausschuß zu überweisen.

3. Allen Regierungen, die dazu in der Lage sind, wird empfohlen, durch allgemeine oder bilaterale Verträge ihre Streitigkeiten bis zu dem Stand einzufrieren, der durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung gegeben ist und die Möglichkeit der Landesverteidigung garantiert.

4. Die Interamerikanische Friedenssicherungskonferenz verwirft formal den Krieg als Instrument zur Lösung von Streitigkeiten zwischen den Staaten. Die Verwendung gewalttätiger Mittel im Kriege, die unendliche grausame Schäden hervorruft, wird abgelehnt. Die Zivilbevölkerung soll soweit als möglich von den Auswirkungen aller Kriegshandlungen unberührt bleiben. Den amerikanischen Regierungen wird empfohlen, beim Abschluß von Wirtschaftsverträgen Abmachungen humanitären Charakters einzufügen, wie etwa die Verurteilung einer Verletzung des Wassers oder der Luft durch Batterien und des Gebrauchs von Giftgasen.

Die übrigen zur Annahme gelangten Kommissionsentwürfe betreffen hauptsächlich wirtschaftliche und verkehrstechnische Fragen sowie kulturelle Angelegenheiten von weniger großer Bedeutung.

Regelung der Aufwertungsfähigkeiten

Auflösung der Fälligkeitseinschränkungen

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Günter, hat im Einklang mit den beteiligten Reichsministern eine Verordnung erlassen, die eine neue Fälligkeitsregelung für die Aufwertungshypotheken bringt. Die Verordnung gilt für die Aufwertungsfähigkeiten, die Ende dieses Jahres oder später eintreten. Sie hat die früheren Vorschriften zu einer Dauerregelung ausgearbeitet und dabei das Bestehen der Fälligkeit, die Fälligkeitseinschränkung aufzulösen, noch mehr als bisher in den Vordergrund gerückt. Nach den neuen Vorschriften kann der Gläubiger die Aufwertungshypothek für 10 Jahre, er muß aber dabei eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten innehalten. Bei der Kündigung zum 31. Dezember 1936 gekündigt, so muß er die Kündigung wiederholen, falls er sie aufrechterhalten will.

Kündigt der Gläubiger, so hat der Schuldner sich nach besten Kräften zu bemühen, ihn zu befriedigen. Kann der Schuldner die Mittel zur rechtzeitigen Zahlung des fälligen Kapitals nicht aufbringen, so muß er versuchen, sich auf Zahlungsbedingungen, die er erfüllen kann, mit dem Gläubiger zu einigen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so kann der Schuldner oder der Gläubiger die Hilfe des Richters in Anspruch nehmen. Das muß aber innerhalb sechs Wochen nach der Kündigung des Gläubigers geschehen.

Aufgabe des Richters ist es dann, eine Vereinbarung der Beteiligten über die Zahlung des Aufwertungsbetrags zu vermitteln und, wenn dies nicht gelingt, eine Entscheidung entsprechend der Entscheidung über die Fälligkeit des Kapitals zu treffen. Hierfür gibt die Verordnung dem Richter 14 Tage, die im wesentlichen dem Gläubiger vorbehalten sind, das unbefristete Verbleiben des Gläubigers, und das das Zahlungsvermögen des Schuldners, und wenn es nur beschränkt ist, für die Schuldentilgung in vollem Umfang nutzbar gemacht wird, gegebenenfalls durch Teilzahlungen oder in der Form der Abzahlungen, oder Tilgungsschulden. Der Richter hat die Dauer von zwei Jahren in der Weise aufzusetzen, daß die Kündigung, die der Gläubiger auszusprechen hat, für die Tilgung, die der Schuldner auszusprechen hat, für die Tilgungsfähigkeit für einen Zeitraum von zwei Jahren ausgedeutet wird. Kündigt der Gläubiger nach Ablauf der Tilgungsfähigkeit, so kommt die Verordnung erneut zur Anwendung.

Nach der Aufwertungsbefreiung der Gemeinden und Gemeinverbände tritt die Stelle des gerichtlichen Verfahrens des Verwaltungsverfahrens der Verordnung vom 21. Februar 1935.

Statten und Südarabien

Erwerb einer Konzession?

Gerichtsweg wurde in London bekannt, daß ein arabischer Schah aus dem Sabramat (Südarabien) den Italienern im Hafen von Aden ein Konzession erteilt habe.

Man weiß in London darauf hin, daß Großbritannien mit sämtlichen Eingeborenenstaaten des Sabramat Verträge abgeschlossen hat, die es verbieten, an andere Nationen als England irgendwelche Konzessionen abzugeben. Die Meldung über die Gewährung einer Konzession an die Italiener im Sabramat hat beträchtliche Aufregung erregt. Der Gouverneur von Aden hat im Flugzeug Beamte nach Aden entsandt, die an Ort und Stelle der Angelegenheit nachgehen sollen.

Zur Offizierberufswahl

Eine wichtige Bekanntmachung über die Fristen

Im Zusammenhang mit den die Verstärkung der Schulpflicht betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Oberprimaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachfolgend werden daher die Fristen bekanntgegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierlaufbahn, einschließlich Sanitäts- und Veterinäroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Oberprimanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offiziersanwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. 10. 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche hat baldmöglichst — spätestens jedoch bis 15. 1. 1937 — zu erfolgen.

2. Für derzeitige Oberprimaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1. aufgeführten Laufbahnen am 1. 10. 1938. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen: beim Heere in der Zeit vom 15. 1. bis 31. 3. 1937, bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. 1. bis 31. 5. 1937, bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. 1. bis 30. 4. 1937.

Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind aus Merkblättern zu ersehen, die a) für die Offizierlaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos, b) für die Offizierlaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion für das Bildungswesen der Kriegsmarine, Kiel, c) für die Offizierlaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 12, Erndtschloß.

„Nein, das kommt nicht in Frage!“ erklärten sie. „Bezahlen lassen wir uns nichts, denn das verpflichtet, und im übrigen ist ja Vater so generös gewesen und hat uns genügend Geld mitgegeben, daß wir gern etwas ausgeben können.“

Paul mußte seufzend zugeben, daß jedes Mädchen seine Zechen selbst bezahle.

Charly aber sagte lustig:

„Ich habe nichts dagegen. Paul, sei doch froh, daß sparen wir wieder selbst!“

Charly läuft lustig schwachend zwischen Nora und Erika. Den Beschluß machen Linda und Paul.

Als Paul sieht, daß sich die beiden Mädels kurzerhand bei Charly eingefacht haben, da nimmt er auch Lindas Arm und fühlt dabei, wie sie zittert.

„St es Ihnen unangenehm?“ fragt er leise.

Stumm schüttelt sie den Kopf. Schweigend gehen sie nebeneinander her. Sie finden nicht das rechte Wort. Die Nacht ist so still und schön. Oben am Firmament leuchten die Sterne. Ganz eigen wird es den beiden jungen Menschen zumute.

Linda spürt plötzlich den Druck seiner Hand, fühlt, wie seine Linke über ihre Hand streicht. Es ist eine Liebkosung, die mehr sagt als tausend Worte. Sie will sich gegen sie wehren, aber sie hat nicht die Kraft dazu, denn in ihrem Herzen ist eine übergroße Freude. Ja, sie erwidert sogar den leisen Druck der Hände und ahnt nicht, wie namenlos sie den jungen Mann damit beglückt.

Als sie vor dem Hotel Abschied nehmen, sieht er sie lange an, dann beugt er sich über ihre rechte Hand und fängt sie.

„Midi böse sein“, sagt er leise, als er spürt, daß sie ihm verlegen die Hand wegziehen will, „aber ich mußte Ihnen danken für den schönen, auch so wunderschönen Tag.“

Sie führen nicht direkt bis nach Bad Harzburg, sondern hatten es sich anders überlegt und stiegen kurz vorher aus, um einen Schlitten nach Bad Harzburg zu nehmen.

so wie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe, die zur Sanitätsdienstleistung bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW 40, bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Wehrbezirkskommandos zu erhalten sind.

Unschädlich wird darauf hingewiesen, daß für Bewerber die Verwendungsgesuche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Paul es einem Bewerber nicht möglich ist, die von ihm benötigten persönlichen Unterlagen, Urkunden usw. rechtzeitig zu beschaffen, so ist sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen, so ist es ihm möglich, trotz verspäteter Vorlegung, daß die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstpflicht abzuschießen. Eine Weisung hierzu ist dem Bewerber nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

„Stiftung für Opfer der Arbeit“

Verteilung der Weihnachtsgeschenke

Vor einigen Tagen trat im Reichsministerium für Volkswirtschaft und Propaganda der Ehrenauschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ zu seiner nächsten Sitzung zusammen. Zur Weihnachtsfeier wurden den Ehrenauschüß 1448 Gesuche vorgelegt.

Auf Grund dieser Gesuche wurden 555 Familien zum ersten Male mit Zahlungen von insgesamt 14.669 Reichsmark und 564 Familien zum zweiten oder dritten Male mit Zahlungen in Höhe von 84.540 RM bedacht.

299 Gesuche mußten abschlägig beschieden werden, da eine besondere wirtschaftliche Notlage nicht vorlag bzw. die sachlichen Voraussetzungen für die Gewährung einer Unterstützung nicht gegeben waren. Seit Bestehen der Stiftung sind damit rund 15.000 Gesuche bearbeitet und entschieden worden. Die bisherige Aufschüttungssumme beläuft sich auf rund 4 Millionen RM. Die von dem Ehrenauschuß bewilligten Summen sind bereits in die Hände der Unterstützten gelangt, so daß diese noch für das Weihnachtsfest darüber verfügen können.

Der Durchgangsverkehr nach Ostpreußen

Einigung zwischen Deutschland und Polen

In den seit längerer Zeit im freundschaftlichen Geiste zwischen dem polnischen und dem Reichsverkehrsministerium geführten Verhandlungen über die weitere Regelung des Durchgangsverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland ist am 22. Dezember 1936 eine volle Einigung erzielt worden.

Nach dem jetzt geschlossenen Uebereinkommen wird der bestehende Zustand, wonach der Verkehr über die kürzesten polnischen Durchgangskreden bedient wird, auch für das Jahr 1937 beibehalten. Da keinerlei Verkehrsbeschränkungen auf dem Eisenbahnwege bestehen, wird der Eisenbahndurchgangsverkehr im Jahre 1937 erheblich zunehmen.

Die Zahlungsfrage hat eine Lösung gefunden, die der gegenwärtigen Sachlage bei Berücksichtigung der berechtigten Interessen entspricht.

Die seit einigen Wochen in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung des deutsch-polnischen Handelsvertrags und des deutsch-polnischen Verrechnungsabkommens sind erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Angesichts der günstigen Entwicklung des deutsch-polnischen Handels im abgelaufenen Jahre und des günstigen Konjunktüres im Verrechnungsabkommen ist es möglich gewesen, bei der Verlängerung für das Jahr 1937 eine wesentliche Steigerung des beiderseitigen Warenverkehrs in Aussicht zu nehmen.

Eine Schlittenfahrt durch den Winterwald, das war doch etwas ganz Neues und besonders Schönes.

Paul und Charly hatten es angeregt, und ihr Vorschlag wurde gern angenommen. Ja, die Mädels gestatteten sogar, daß die Fahrt von den jungen Männern bezahlt wurde.

Es herrschten sieben Grad Kälte, aber sie froren nicht, denn sie waren warm in Decken gehüllt. Freilich, ein einziger Schlitten faßte sie nicht, sie mußten zwei nehmen, und Paul verdrängte in dem Augenblick seinen Kameraden Charly, der etwas breit geraten war, denn auf diese Weise wurde der erste Schlitten nur mit Charly und Nora besetzt, während in dem zweiten Schlitten Paul, Linda — und leider auch Erika untergebracht werden mußten.

Und Paul wäre so gern mit der Geliebten seines Herzens ein wenig allein geblieben.

Aber schon war diese Schlittenfahrt doch, und es war angenehm, zwischen den beiden reizenden Mädels zu sitzen. Paul hatte die Arme ausgebreitet und hielt beide fest umschlungen. Nur mit dem Unterfrieß, daß er Linda hin und wieder, wenn der Schlitten etwas stauchte, eng an sich heranzog. Und Linda ließ es sich ruhig gefallen.

Nachmittags gegen 4 Uhr erreichten sie Bad Harzburg. Die fünf jungen Leute hatten einen Bärenhunger und speisten zunächst im Kurhotel. Als sie aufstanden, zeigte die Uhr die fünfte Stunde, und sie machten sich dann bereit, ihr noch ein wenig Bad Harzburg anzusehen. Aber sie kamen nicht weit. Als sie am „Eindenhof“ vorbeifahren, fang eine einschießende Muff an ihr Ohr, daß sie stehenblieben, sich anfaßen und dann kurzerhand das Lokal betraten, denn sie wollten tanzen. Ein Quartett spielte im „Eindenhof“ ganz prächtig auf.

Paul sitzt am Tisch und sieht eben, wie Charly mit Linda tanzt. Erika und Nora haben auch Partner gefunden, und so sitzt er einmal allein am Tische und ist herzlich froh, daß er seine Gedanken einmal spazieren gehen lassen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

41. Fortsetzung

Mit einem Male kam ein anderer Rhythmus unter die Menschen. Zuerst spielten und sangen sie einen alten australischen Fogtrot, der einem alten Volkslied nachgebildet war. Sie sangen in englischer Sprache und legten das Stück mit einer Virtuosität hin, daß das Publikum begeistert war.

Unter der rasenden Begeisterung des Publikums traten sie endlich ab. Die drei Mädels empfingen sie mit doppelter Freude. Eritas Augen strahlten verliebter denn je. Linda machte ein glückliches Gesicht, und selbst die stille Nora war aufgetaut.

„Wer hat Ihnen das gelehrt?“ fragte Erika begeistert. „Sie spielen und singen ja, als wenn Sie in Ihrem Leben nichts anderes gemacht hätten. Sie sind Künstler, meine Herren!“

Aber Paul wehrte ab.

„Ach was, Künstler. Wir singen und spielen, wie es uns Spaß macht. Wir überlegen nicht lange, und darum wirkt es vielleicht richtig. Wenn es Ihnen ein bißchen Freude gemacht hat, dann sind wir zufrieden! Was, Charly?“

Die Uhr hatte schon längst 1 Uhr geschlagen, als man endlich beschloß, aufzubrechen.

Erika wäre am liebsten noch länger geblieben, aber Linda sagte:

„Morgen ist auch noch ein Tag, an dem wir fröhlich sein wollen. Jetzt freue ich mich doppelt auf unsere Silvesterfeier, und nicht wahr: Wir fahren nach Bad Harzburg?“

Selbstverständlich waren alle sofort damit einverstanden. Nicht einverstanden waren sie aber, als Paul die ganze Zechen bezahlen wollte.

Was heu't die Menschen eiliger sein! Ich sah als es selbst
gehört, der Fall war, ist ein unbesprechliches Geschäft
geflohen, wie es uns seit der Kindheit in Erinnerung
steht: Sonne und blühendste Blüten. Wie! Nicht ver-
gessenes Glück, ein Ausflugsgeheimnis und ein Verlangen
nach Händen, von denen schönte die Liebe ausgeht, über
den Menschen stand, den das ganze Jahr bringt. Ueberall in
den Wäldern, die zu verkaufen sind, Waren und reiche Stü-
cken. Ein frischer Zweig Tannezweig, ein paar frische
Kornkörner oder eine verschönte Schelle und eine kleine
Gefühlsanleihe an die Phryse des Kunden. So sehen
sie heute den Kaufmann und den Händler. Wer noch das
Geld hatte, eine erhöhte Einnahme zu haben, geht mit der
Hülle eines Menschen umher, der Königreiche zu ver-
kaufen hat. Was er nicht mehr gehofft hatte, ist Wirklichkeit:
dass noch etwas extra taufen. Schon war alles bis auf
ein legten Pünktchen eingetieft, und nun... Ach, was weiß
ich, wie es ein gut Ding, Wünsche erfüllen zu können.
Und wird die Strafe leerer von dankenden Menschen.
Die schändlichen schleichen sich mählich, und schon holt der
Apfel aus, um die Grimsche einzuläutern... Im Hause
ein und ein Leben begonnen. Wie Keimchen wipfert es
den Türen und in den Gärten. Wie Keimchen wipfert es
den Teils aufgeschüttet, teils verschüttet und weihnacht-
geschmückt. Die Kinder sind kaum zu bändigen, und
bald wird das Lied von der stillen, heiligen Nacht
geführt und gesungen werden. Der Tag der Weib-
bringt die Erfüllung der Wertschaft der schenkenden

— 75 Jahre alt wurde am vergangenen Sonn-
abend, wie wir erst nachträglich erfahren, unser Ehren-
bürger Herr Georg Salzmann. Wie schloßen uns den
Herzlichen inwischen eingegangenen Glückwünschen an und
gratulieren dem ruhigen alten Herrn recht herzlich.

— **Weihnachtsbeilage.** Unserer heutigen Gesamt-
beilage liegt für unsere Leser ein Wandkalender bei. Möge
er allen unseren Lesern nur gute Tage anzeigen.

— **Weihnachtsferien.** Nun haben die Schulen wieder einmal ihre Thüren geschlossen, um sie erst im neuen Jahre, am 7. Januar, wieder zu öffnen. Im Winter ist die Freude der Jugend über die Ferientage besonders groß, weil das Herz doch in sie der Zauber des Weihnachtsfestes, der uns Herz höher schlagen läßt. Wohl hat es ein wenig Schneefall, aber für den Winterport reicht es noch nicht.

— **Weihnachtliche Frierkunde.** Im Gasthaus „Neumorken“ fand am Dienstagabend eine glückliche weihnachtliche Frierkunde statt, zu der der Kreisleiter seine Ortsgruppenleiter und seine engsten Kreisfraktionsmitglieder eingeladen hatte. Der Dorn'sche Saal war zu diesem Zweck schön ausgehattert. Kreisleiter **Va. Dr. Reinhardt** richtete zu Beginn der Frierkunde eine Ansprache an seine Mitarbeiter, in der er ihnen für die ehrenamtliche Arbeit im verflossenen Jahr dankte. Jedem einzelnen Parteigenossen dankte der Kreisleiter ansprechend durch Uebergabe eines „Parteiabzuges“, was für jeden Mitarbeiter eine Widmung mit einem Führerwort enthielt. Die kameradschaftliche Ueberrung und den Dank der Mitarbeiter an den Kreisleiter brachte der diensttätige Ortsgruppenleiter **Va. Ferner-Spangenberg** in kurzen Worten zum Ausdruck. Ebenfalls dankte Kreisamtsleiter **Vg. Döberg** das Wort zu einer Würdigung für den Kreisleiter. Eine allgemeine kameradschaftliche Ansprache im Scheine der Weihnachtskerzen schloß die Frierkunde an.

— „Das Wäddchen Johanna“. 100 Jahre Krieg auf Frankreichs Boden — die erbitterten Erbfolgekriege zwischen Frankreich und England. Eine Woge des Hasses überfluthet Länder und Völker. Alle kämpfen gegen alle. Nicht nur Frankreich gegen Englands Heere, sondern das Volk selbst rannte gegeneinander. Zerrissen in Stände, Bruppen, Interessentengruppen — der Adel erhob sich gegen die Bauern, die Bauern gegen die Stände, die Stände gegen die Kleinbürger. Dem bebrängten französischen König kam eine unerwartete Hilfe. Ein Wäddchen stand auf, ein einfaches Landmädchen, jene Jungfrau von Orléans. Ihr harter Glaube erhob sie und erhob Frankreich. Dieses Wäddchen, diese Johanna, wurde nach Jahrhunderten heilig gesprochen und bis auf den heutigen Tag ist die Nationalheiligin Frankreichs verehrt. Wäre Johanna von Orléans nicht durch die Heiligsprechung der Kirche unsterblich geworden — Friedrich v. Schillers Johanna voll Adel und Feuer, hätte ihr schon die Unsterblichkeit verlehnen. Die zu Beginn des 14. Jahrhunderts ausgehenden Kämpfe zwischen Frankreich und England bildeten nach den furchtbaren Religionskriegen des Mittelalters den Ausfall zum ersten rein dynastischen Machtkampf in Europa. Frankreich wurde zum Schauplatz der ständigen Auseinandersetzungen. König Karl VII. von Frankreich, ein souveräner Mensch, doch machtlos, wird gegeben von künftigen Ratgebern. Seine Feinde vor Thron: des belagerten Orléans sind der englische Anführer Talbot und der Herzog von Burgund mit ihren Heeren. In der Stadt herrscht Not und Elend, Hunger und Pestilenz. Das Volk hat seinen Glauben verloren. Gerade im Begriff, die Stadt zu verlassen, da dem König plötzlich das tinbliche Wäddchen Johanna mittheilt. Sie will ihn und Frankreich retten. Sie reißt Volk empor und es gelingt ihr, wie immer, wenn einer fand, der dem Volk den Glauben an sich selbst gibt. Orléans wird befreit und der Feind geschlagen. Johanna trägt die Fahne mit dem Bildnis der heiligen Jungfrau vor Frankreichs Heeren von Sieg zu Sieg. Der König wird im Dom zu Reims feierlich gekrönt. Mit ihr war Johannas Aufgabe erfüllt, doch nicht ihre Aufgabe — Wiedergeburt des Glaubens —. Das Volk wieder alldächtig und satt. auch satt der Verbrennen über

das Mädchen. Hässlich tufeln die Höslinge über diese Jungfrau, die Heerführer sehen ihren Ruhm geschmälert. So kommt es, daß Johanna der Aegerei angelogt wird und als Häre in das Gefängniß wandern muß. Frankreichs Kriegsglück schwand. Die Engländer sind wieder die Machthaber im Lande. Johanna wurde durch sie zum Feuerode verurtheilt. Frankreichs König griff nicht ein, um sie zu retten. Er wußte, die verklärte Johanna konnte ihr Leben für Frankreich nicht mehr in die Schanze schlagen, ihr Tod mußte sie reinigen von der menschlichen Unzulänglichkeit. Als Märzkrönung würde sie für Frankreichs Volk eine herrliche Wiedergeburt bedeuten. Mit den Flammen des Scheiterhaufens vollzog sich diese Wiedergeburt und unsichtbar führte Johanna Frankreichs Heere zum endgiltigen Siege. Die Nation war frei. — Dieser Feiertag läuft am Montag, den 28. Dec. 1936, nachmittags und abends im Stöhr'schen Saale.

Und das alles wegen eines Kuhnes. In dem besagten Dorfe zu Partel bei Wecheln (Belgien) kam es wegen eines Kuhnes zu blutigen Auseinandersetzungen. Eine Wäuerin hatte eine Kuhn ihres Nachbarn, die sie aus ihrem Grundstück angetroffen hatte, mit einem Knüttel erschlagen, weil das Tier Verunstaltungen angerichtet hatte. Die Wäuerin wurde vom Gericht zum Schadenersatz verurteilt. Nach dem Gerichtstermin sammelten die beiden Prozeßgegner Anhänger um sich, die sich gegenseitig immer häufiger beschimpften, um schließlich mit Senfen, Ferkelschlingen und Spaten aufeinander loszugehen. Diese Ferkelschlingen verurtheilte vier Verwundete, darunter auch die Wäuerin. Die Sache unterliegt gegenwärtig einer gerichtlichen Aufklärung, doch stellen sich den Beamten große Schwierigkeiten entgegen, da die Parteien die Sache lieber „unter die Asche“ wühlen.

Der Bluttrauf des Völkchens wird
nie über Deutschland kommen, weil wir
eine verschworene Gemeinschaft geworden
sind. Deine dauernde Opferbereitschaft
für das W.B. soll der Welt Zeuge unseres
neuen Geistes sein!

X 6

man sie nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, so könnten sie es wahrscheinlich selber nicht erklären. Wir aber wissen es: der Zauber ihrer Schönheit liegt vor allem in ihren schönen weißen Zähnen. Wenn man sie aber fragen würde, womit sie ihre Zähne pflegen, werden sie wahrscheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont und seine, weiße Zähne sind für Millionen längst ein Begriff geworden! Tube 50 und 80 Pfg.

Aufgaben und Ziele der

Was verlangt der Vierjahresplan vom kurhessischen Bauern?

Auf dem ersten landwirtschaftlichen Besprechungstag dieses Winters, der am 18. Dezember im Ständehaus in Kassel stattfand, sprach der Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft, Bauer Röbber, über Begründung und Zielsetzung der Maßnahmen des Reichsnährstandes. Nach einleitenden allgemeinen Ausführungen ging der Redner auf die

vorzunehmenden Aufgaben der kurfürstlichen Landwirtschaft

ein. Im Vordergrund stehen alle Möglichkeiten der Bodenverbesserung: von den 500 000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche sind noch 90 000 (18%) umzugelen, 29 000 (3%) draainagebedürftig, 2000 Hektar Dechland in Kultur zu nehmen und 2000 Hektar Wald zu roden. Zur Mittelfrist bei diesen Arbeiten stehen 24 Arbeitsdienstabteilungen zur Verfügung; 18 weitere Abteilungen zu je 175 Mann sind vorgesehen bzw. beantragt. Durch Arbeitsdienst und Notstandsarbeiter werden die Unkosten für diese Bodenverbesserungsarbeiten auf nur 5 bis 7 M. je Hektarfläche herabgebrückt. Mit 25 Jahreszahlungen in dieser Höhe werden alle Kosten einschließlich Zins und Wtrag vom Bayern bezahlt. — Der Kündigungsanfwand, der in Sachsen und Anhalt 30 M. je Morgen beträgt, kann über den augenblicklichen Stand in Kurfessen (22 M. je Morgen) noch erheblich gesiepert werden.

Das Grünland, dessen Anteil an der landwirtschaftlich genutzten Fläche 25 bis 30 v. H. beträgt, ist am Gesamtertrag der Landwirtschaft nur mit 10 v. H. beteiligt. Daraus ergibt sich, daß es gegenüber den um 100% gestiegenen Ackerernten ganz außerordentlich zurückgeblieben ist; hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden: durch Nutzung als Mähweide, Einteilung in grasreiche kleine Roppeln, verbesserte Pflege usw. läßt sich der Ertrag vervielfachen.

Beispielgebend müssen hierbei die Kreisungviehweiden vorangehen.

Eine wichtige Aufgabe der Kreis-Ausschüsse ist es, die Kreis-jungviehweiden zu Musterbeispielen in der Pflege, Humus-verförmung, der Verwendung von Trodengerästen, der Ein-säuerung der nicht zu trodnenden Schnitte, der Koppel-einteilung und der gesamten Bewirtschaftung zu machen.

Im **Flachs**anbau steht Kurfessen an zweiter Stelle in Deutschland. Noch ist aber der Flachsbedarf erst um 50% gedeckt. Darum muß eine weitere Steigerung der Umbaufläche stattfinden. Im **Getreide**bau muß die Wintergerstenaussaat um mindestens 50 v. H. vergrößert werden; die Wintergerste ist die beste Wintergetreideart für vermehrte **Zwischenfrucht**bau. Kurfessen treibt erst auf 10 v. H. seiner Ackerfläche **Zwischenfrucht**bau, während beispielsweise Sachsen dies auf 18% seines Ackerlandes tut.

Die Verfütterung von Brotgetreide muß unterbleiben, Futterdeplete in Brotgetreide sind durch Hafer oder Gerste abzulösen.

Das Holz hat als Rohstoff für die Herstellung von Zellwolle, Holzspann u. s. w. größte Bedeutung erlangt. Kurbessen ist eines der waldbereichsten Gebiete Deutschlands. Zur Verbesserung der Pflege der umfangreichen Privatwäldungen sind neue Forstkämter (Marburg und Fulda) und drei neue Bezirksförstereien (Nordach, Schwenge und Webra) eingerichtet; weitere drei Bezirksförstereien werden voraussichtlich folgen (Elsbe, Trefla und Schlitzkern).

Leider läßt der Silobau noch sehr zu wünschen übrig: Kirchhöfen steht in dieser Beziehung an letzter Stelle in ganz Deutschland.

im Reichsdurchschnitt kommen auf ein Stück Großvieh 24 cbm Siloraum, während Kurhessen nur einen Siloraum von 0,08 cbm je Stück Großvieh erreicht. Die Wiedereinrichtung

Wieder ist ein Jahr vergangen und wieder stehen wir vor dem Weihnachtsfest, das von jeher ein fest der Freude, aber auch ein fest der Besinnung gewesen ist. Auch geht das alte Jahr seinem Ende entgegen, und wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres. Und hier kommt uns die Frage: was wird uns wohl das Jahr 1937 bringen? Bleibt des Allmächtigen Schutz uns weiterhin erhalten? Wir hoffen es! Und wenn wir jetzt dankbaren Herzens in die Weihnachtszeiten gehen und am Jahresende feierlich schauen halten, dann können wir sagen: des Führers abernennenswerte Leistungen, unsere oft schwere und mühselige Arbeit des vergangenen Jahres für unser Volk, sie sind vom Allmächtigen sichtbar gesegnet worden. Ja, still und schwierig ist der Weg zur Größe, zur Sonne. Zahlreich und stark sind die Leiber, die uns nicht mögen und uns Steine in den Weg werfen wollen. Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, abzukommen wir voran, und wir freuen uns heute und sind stolz auf das neue Stück Weges, das wir unter der Führung Adolf Hitlers wieder hinter uns gebracht haben. Bildet doch gerade dieser Jahreswechsel einen ganz besonderen Markstein für uns, der den Abschluß der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung bedeutet, die der Führer sich ausbedungen hatte. Diese ersten vier Jahre werden eingehen in die Geschichte unseres Volkes als eine Großtat, als Beginn eines neuen Jahertausends, dem er, der Führer, sein Gepräge gibt. Deshalb, meine Volksgenossen, wollen wir uns freuen, wenn das ganze deutsche Volk wie eine einzige große Familie sein Weihnachtsfest feiert. Unsere Gedanken aber sollen draußen sein bei unseren Brüdern und Schwestern, die noch außerhalb der Reichsgrenzen leben müssen. Die Flamme des Sonnenwendfeuers und die brennende Kerze am Tannenbaum sollen sie grüßen und ihnen sagen, daß wir an sie denken.

Und nun, Kurheffen, hinein ins neue Jahr! Was es auch bringen mag, es wird uns bereit finden zu Kampf und Arbeit für das Volk. Sichtbarer Segen wird darauf ruhen, daran glauben wir, denn uns führt Adolf Hitler!

Kassel, den 23. Dezember 1936.

Sieg Heil!

gez. Heinrich

Gauleiter und preussischer Staatsrat.

der kurz vor der Machtübernahme aufgelösten Bauberatungsstelle der Landesbauernschaft ist im nächsten Jahr zu erwarten. Wie notwendig sie ist, geht aus den zahlreichen Bauberatungsgesuchen und Anfragen hervor, die kaum bewältigt werden können. Augenblicklich ist Kuchessen die einzige Landesbauernschaft, die keine Bauberatungsstelle besitzt.

Ebenso wie die Schaffung gesunder Stallungen ist in der Tierhaltung das gesamte Gebiet der Züchtung und Fütterung nach Leistung für Ruchessen von ausschlaggebender Bedeutung. Das Vätericherhaltungsgefeß ermöglicht es, an die Vereinigung der Rassenfrage heranzugehen. Ruchessen ist klimatisch und wirtschaftlich nicht so unausgeglichen, daß die Züchtung von sechs Rassen nebeneinander irgendwie gerechtfertigt werden könnte.

Am schärfsten muß aber die plan- und ziellose Kreuzungszucht bekämpft werden!

Künftig wird die Landesbauernschaft entscheiden, welche Rasse in jedem Kreis gezüchtet wird. Die jährliche Vorführung der Vattertiere an 170 Orten im Bezirk wird die Aufklärung über gutes und schlechtes Material schnell vorantreiben.

Wenn die kurhesische Schafzucht in Deutschland mit an der Spitze marschirt, muß dasselbe auch auf anderen Zuchtgebieten möglich sein!

In der Leistungskontrolle der Milchkühe hat Deutschland die führende Stellung erobert; vorher stand Dänemark mit 25 v. H. kontrollierten Milchkühen an der Spitze, sechs Monate nach Aufnahme der Pflichtleistungsprüfungen führt Deutschland mit 86 %. Einige Landbesitzerfamilien haben bereits 87 % aller Milchkühe erfasst. In Puffenhausen gehören 7 % der Milchkühe den Kontrollvereinen an, augenblicklich sind es 15 % und nach Einführung der Leistungsprüfung in allen Betrieben mit fünf und mehr Kühen werden es voraussichtlich 86 % sein. Wie jetzt sind in den drei Waldecker Kreisen, in Wolfhagen, Rassel und Hogenitzmar die entsprechenden Maßnahmen durchgeführt. Im Januar 1987 soll die Leistungsprüfung auch in den Kreisen Hanau, Gelnhausen, Wixhausen und Schmiede aufgenommen werden.

Wie notwendig die Leistungsprüfung ist, beweist am schlagendsten die Tatsache, daß ein Betrieb mit zehn Kühen bei Einführung der Kontrolle nur 20 Liter Milch lieferte!

Wenn alle Aufgaben gelöst werden sollen, ist die wichtigste Voraussetzung eine gründliche Verfassungsbildung. Es muß erreicht werden, daß jeder Jungbauer und jede Jungbäuerin eine Lehrtzeit in gut geleiteten Betrieben durchzumachen und in jedem Bauer einen *Gut Führer* der nicht die theoretische Ausbildung in der Landwirthschaftsschule erhalten hat, kein in der Landwirthschaft tätiger Bursche und kein Mädchen auf einen Bauernhof soll, wenn ihnen der Besuch der Landwirthschaftsschule unmöglich ist, den Besuch der landwirthschaftlichen Berufsschulen verweigern.

Die Gesamtlösung der überaus schwierigen Arbeiterfrage erfolgt durch Maßnahmen von höherer Stelle. Vorerst muß durch Heranziehung des Arbeitsdienstes, der Landjahrjüngend durch Einfluß deutschstämmiger Wanderarbeiter usw. der dringendsten Notständen abgeholfen werden.

Die beiden Gebiete, auf denen die größten Reserven in der kurhessischen Landwirtschaft liegen, sind die Grünlandwirtschaft und die Viehhaltung:

hier muß alle Kraft eingesetzt werden, die noch nicht genügen
den Erträge zu steigern. Wird der kurbessische Bauer ein
guter Viehwirt, wie er sich als Ackerwirt bewährt hat, so wird
er in ganz Deutschland nicht zu schlagen sein.

Brot genug für alle!

Sicher soll das werden, keiner Hunger leiden, so hat es Winterpräsident Göring in Beginn des neuen Winterjahres versprochen. Damit dieses Versprechen: das Land, indem es pünktlich die versprochenen Getreidemengen abliefern, die Stadt, indem sie keinen Hunger leiden lässt. Doch genug da zu, beweisen die nachstehenden Ausführungen.

Das Statistische Reichsamt und der Reichslandwirtschaftlichen Erhebungsstellen haben in den letzten Monaten die Getreidebestände in den Mühlen und Lagerhäusern und bei der Landwirtschaft (einschließlich der Erhebungen von Ende November 1936 veröffentlicht. Diese Erhebungen geben ein klares Bild über die Entwicklung der Getreidebestände seit dem Beginn dieses Wirtschaftsjahres bis zu dem Zeitpunkt. Vor allem zeigt sich, daß sich in den Beständen in den Mühlen und Lagerhäusern auch weiter der Rückgang ergibt, der auf den Rückgang der Getreidebestände zum Ende des vorigen Wirtschaftsjahres gegenüber den vorhergehenden Jahren zurückzuführen ist. Wenn außerdem die landwirtschaftlichen Bestände festweise etwas kleiner als um die gleiche Zeit des Vorjahres waren, so erklärt sich das ohne weiteres aus der zur Zeit bestehenden Versorgungslage mit Futtermitteln aller Art.

Die landwirtschaftlichen Vorratbestände haben im November 1936 um 10 v. H. abgenommen und beliefen sich am Ende dieses Monats auf 66 v. H. der Gesamternte. Sie waren damit um etwa 3 v. H. geringer als um die gleiche Zeit des Vorjahres. In absoluten Zahlen ausgedrückt, machte sich das allerdings noch nicht voll bemerkbar, da die diesjährige Roggenernte größer als die vorjährige war. Der Roggenbestand dürfte sich bei der Landwirtschaft Ende November auf noch etwa 4,3 Mill. Tonnen belaufen haben. Von dem Statistischen Reichsamt wurden in den Mühlen und Lagerhäusern rund 560 000 Tonnen Roggen als Bestand ermittelt, woraus sich eine Gesamtmenge beim Roggen von rund 4,8 Mill. Tonnen ergibt. Die prozentmäßige Abnahme der landwirtschaftlichen Roggenbestände um 10 v. H. der Gesamternte entspricht schätzungsweise einer Verringerung um rund 770 000 Tonnen gegenüber rund 640 000 Tonnen vor einem Jahre. Auch die Bestände in den Mühlen und Lagerhäusern sind um eine Kleinigkeit, nämlich um rund 60 000 Tonnen, zurückgegangen. Hier war die Abnahme in dem gleichen Monat des Vorjahres erheblich größer.

Von der Gesamtabnahme der Roggenbestände in erster und zweiter Hand um rund 830 000 Tonnen entfallen andererseits 420 000 Tonnen auf Vermarktungszwecke, für den Eigenverbrauch der Landwirtschaft und für die Verwertung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung. Der

Rest wird im eigenen Bedarf seine Verwendung gefunden haben; dabei dürfte in einigen wichtigen Fällen auch noch die Verwendung für Saatweizen, vor allem aber die Futtermittelpläne eine nicht unbeträchtliche Rolle gespielt haben. Von der Roggenernte dient in normalen Jahren schätzungsweise ein Anteil von etwa 40 v. H. der Verwendung im eigenen Betriebe, zu Saat, Futtermittel und Futterzwecken. Es sind sicherlich einige Faktoren vorhanden, die den landwirtschaftlichen Erzeugern die Erfüllung ihrer Vermarktungszwecke erschweren. Die Tatsache aber, daß im großen und ganzen ihnen über die für die Vermarktung bestimmten Roggemengen hinaus noch fast die gleiche Menge für anderweitige Verwendung aus der Ernte zur Verfügung steht, muß ihnen die Möglichkeit geben, in diesem Jahre unter Zuhilfenahme aller anderen Verwendungszwecke ihrer Vermarktungspflicht in vollem Umfange nachzukommen.

Wenn Winterweizen ist eine Ausnahme der landwirtschaftlichen Bestände um 11 v. H., beim Sommerweizen um 8 v. H. der Gesamternte festzustellen, was insbesondere beim Sommerweizen eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Der noch vorhandene Bestand betrug 53 bzw. 70 v. H. der Gesamternte. Abgesehen von der amtlichen Ernteangabe ergibt sich daraus ein wahrscheinlicher Weizenbestand in der Landwirtschaft von rund 2,6 Mill. Tonnen. Dazu kommt noch der Weizenbestand in den Mühlen und Lagerhäusern, der vom Statistischen Reichsamt Ende November auf rund 520 000 Tonnen ermittelt wurde, so daß sich der Gesamtbestand auf rund 3,1 Mill. Tonnen belief. Aus den schon eingangs erwähnten Gründen war auch hier der Bestand wegen der geringeren Weizenbestände am Ende des vorigen Wirtschaftsjahres erheblich kleiner als vor einem Jahre. Die Abnahme des Weizenbestandes in der Landwirtschaft im November dürfte rund 480 000 Tonnen betragen haben und war damit eine Kleinigkeit größer als vor einem Jahre. Die Bestände in den Mühlen und Lagerhäusern haben sich um rund 130 000 Tonnen verringert, was der Entwicklung im vorigen Jahre etwa entspricht. Von der Gesamtabnahme der Weizenbestände um rund 610 000 Tonnen dürften etwa 430 000 Tonnen für die Vermarktung in Anspruch genommen worden sein. Bei der Verwendung des Restbetrages in landwirtschaftlichen Betrieben ist infolge der Verspätung der Bestellungen in diesem Jahre und begünstigt durch die milde Witterung die Verwendung zu Saatweizen beim Winterweizen sicherlich noch erheblich gewesen.

Die Wintergerstebestände in der Landwirtschaft haben sich um 9 v. H. auf 36 v. H., die Sommergerstebestände um 12 auf 60 v. H. verringert, während die Haferbestände um 10 v. H. auf 73 v. H. der Gesamternte abgenommen haben. Damit war die Verringerung der Bestände bei der Sommergerste und beim Hafer prozentmäßig etwas stärker als vor einem Jahre. Die landwirtschaftlichen Gerstebestände dürften sich annähernd auf rund 1,8

Mill. Tonnen belaufen und sind damit ebenfalls noch im Vorjahre, die Haferbestände auf 4,2 Mill. Tonnen belaufen und Hafer zusammen bei vor einem Jahre noch rund 260 000 Tonnen mehr verfügbar sind. Die Abnahme der Gerstebestände im November dürfte sich auf rund 200 000 Tonnen entziehen, was bei der Vermarktung der Gerste und Hafer, wie die vorstehende Veranschaulichung des Marktes zeigt, die stärkere Vermarktung der Gerste und Hafer haben dürfte. Im ganzen aber dürfte die Zufuhr von Futtergetreide aus den eigenen Beständen an den Markt auch weiterhin nur mit der gebotenen Vorsicht zu erwarten sein. Die Bestände von Gerste in den Mühlen und Lagerhäusern beliefen sich nach einer Abnahme um rund 113 000 Tonnen noch auf 105 000 Tonnen, die Haferbestände nach einer Abnahme um noch nicht 10 000 Tonnen auf rund 15 000 Tonnen, und waren damit insgesamt um rund 123 000 Tonnen kleiner als vor einem Jahre, während, wie schon gesagt, die landwirtschaftlichen Gerste- und Haferbestände insgesamt noch um 260 000 Tonnen größer waren.

Bei den Kartoffeln wurde eine Abnahme von noch 66 v. H. der Gesamternte festgestellt. Die schätzungsweise ergebenden Kartoffelbestände in der Landwirtschaft waren mit noch rund 29 Mill. Tonnen etwas über 3 Mill. Tonnen größer als vor einem Jahre. Darin sind aber die in diesem Jahre in erheblicher Menge eingefuhrten Mengen von Kartoffeln nicht zu berücksichtigen, so daß die tatsächliche Menge von Kartoffeln in der Landwirtschaft noch über die hier festgestellte Menge nicht unerheblich hinausgehen dürfte. Um so berechtigter werden die Vermarktungsarten freizumachen, welche von den Anbauern zur Erfüllung der Vermarktungspflicht und darüber hinaus der Vermarktung auszuführen.

Die Söhne des Kas Kaffas hingerichtet

Wie aus London gemeldet wird, sind die beiden Söhne des Kas Kaffas, des abessinischen Herrschers unter Haile Selassie, die bis zuletzt versucht hatten, den italienischen Widerstand zu brechen, gefangen genommen und öffentlich hingerichtet worden.

Den Berichten aus Abessinien zufolge hatten die Italiener die beiden Söhne des Kas bei einer Expedition in das nördliche Gebiet von Schoa zwischen Dessie und dem Sena-See gefangen genommen. Kas Kaffa, während des Krieges einen Teil der Nordfront kommandierte, folgte Haile Selassie ins Exil und befindet sich mit ihm in England.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 24. Dezember 1936 (Heiligabend):
Elbersdorf 6 Uhr: Weihnachtsfeier, Pfarrer Höhnndorf
Schnellrode 4 1/2 Uhr: Weihnachtsfeier, Pfr. Dr. Bachmann
Weidelbach 4 1/2 Uhr: Weihnachtsfeier, Pfr. Dr. Bachmann

1. Weihnachtseiertag, 25. Dezember 1936:
Kollekte für das evangelische Jugendwerk

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 1/2 Uhr: einschl. Beichte und Abendmahl,
Pfarrer Dr. Bachmann
Nachmittags 6 Uhr: Weihnachtsfeier, Pfr. Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Vormittags 8 Uhr: einschl. Beichte und Abendmahl,
Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellrode:

Vormittags 6 Uhr: einschl. Beichte und Abendmahl,
Pfarrer Dr. Bachmann

Landefeld:

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst

Pfarrbezirk Weidelbach:

Beichte und Abendmahl

Vorereode 4 1/2 Uhr:
Weidelbach 9 Uhr:
Vöckeroode 11 Uhr: } Pfarrer Höhnndorf

2. Weihnachtseiertag, 26. Dezember 1936:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhnndorf
Vormittags 11 1/2 Uhr: Hospital-Abendmahlfeier
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Höhnndorf

Schnellrode:

Vormittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Landefeld:

Mittags 1 Uhr: Predigtgottesdienst

Sonntag nach Weihnachten, 27. Dezember 1936:

Spangenberg:

Vormittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Höhnndorf

Elbersdorf:

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Höhnndorf

Schnellrode:

Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst

Landefeld: Lesegottesdienst

Pfarrbezirk Weidelbach:

Vöckeroode 9 Uhr:
Weidelbach 11 Uhr:
Vöckeroode 1 Uhr: } Pfarrer Dr. Bachmann

Glückwunschkarten

aus der Buchdruckerei H. Munzer

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen

Elfriede Heinlein
Karl Herchenröther

Spangenberg Altenfeld (Rhön)
Weihnachten 1936

Ihre Verlobung geben bekannt

Lina Mohr
Christel Hoppach

Spangenberg, Heiligabend 1936

Für die Festtafel

Käucheraal
Bachs in Scheiben
und Schnitzeln
Fischgerichte in verschiedenen Sorten
Sardellen
Sardellenfilet
Krabben
Mayonnäse
Herings- und
Fischsalat
Lampe Gemüse-
konferven
Schweizerkäse
Emmentaler o. A.
Prinz Camembert
Heine's Würstchen
in Dosen

Karl Bender



Am 29. Dezember vormittags 10 Uhr
steht hinterm Ratseller ein Transport
prima
Ferkel und Läufer Schweine

preiswert zum Verkauf

Hoppach u. Fröhlich.

Das Schützenhaus

empfiehlt für die Feiertage seine gemütlichen Gasträume. Bestgepflegte Biere.
Naturreine Weine. Bockbier im Anstich.
Es spielt die Hauskapelle

A. Schniedersmann und Frau

Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP

zeigt durch die GauFilmstelle Kassel
am Montag, den 28. Dezember im Störh'schen
Saale das große Filmwerk

„Das Mädchen
Johanna“

Beginn nachm. 5 Uhr und abends 8,30 Uhr

Eintritt 50 Pfg., für Parteigenossen, Angehörige von Formationen und Parteigliederungen 40 Pfg.

Am 1. Weihnachtstag

Weihnachtskonzert

Hotel „Stadt Frankfurt“

Reklame

ist noch immer der beste Weg zum Erfolg.

Versuchen Sie es selbst und inserieren Sie in der

Spangenger Zeitung

Arztlicher Sonntagsdienst

1. Weihnachtseiertag: Dr. Koch
2. Weihnachtseiertag: Dr. Kaiser
Sonntag, den 27. Dezember: Dr. Koch

Frohe Weihnachten!

Herzen wie Kerzen an Lichterbäumen

Eine Weihnachtsgeschichte, nach dem Leben erzählt.
Von Friedrich Franz Goldau.

Wo sich die gleichenden Schlangen oberhalb Aurichs weiter zur Nordküste wunden, stand eine Bahnwärterhütte. In ihrer Einsamkeit machte sie den Eindruck, als habe ein diese sein Spielzeug verloren. In dieser Hütte tat Christoph Einfam seine Pflicht. Stand Christoph als treuer Beamter stramm vor der Hütte, wenn ein Zug vorbeifuhr, dann lächelte wohl mancher der Reisenden. Nun, lächeln durfte man ja; denn Christoph war ein recht vroliches Kerlchen. Die Beine waren ein bißchen krumm, aber das Herz war gerade. Auf seinem Kopfe wuchs kein einziges Härchen, aber in seiner Brust wuchs alles Gute, was eben nur wachsen kann in der Menschenbrust. Die Reisenden wußten es aber nicht und lächelten eben.

Seit einem Jahr war Christoph Einfam völlig verdummt. Seine gute Mutter schlief auf dem Gottesacker des nahen Dorfes. Geschwister hatte er nicht. Der Vater seinen Häuschen, darin er geboren, und er tat seine Pflicht in der Bahnwärterhütte.

Wie immer am Heiligen Abend, wenn der Zieherzug durch die Station war, ließ Christoph die Wegschranke nieder, nahm eine Laterne, klappte den Kragen des Dienstmantels hoch und ging in die Straße. Früher hatte ihm dieser Pflichtgang viel Freude gemacht; denn wenn er ins Blochhaus zurückkam, war der Christ bei ihm. Ein brennendes Bäumchen empfing ihn mit Lichtergewinn. Dabei lag ein stillliches Lebchen mit der Aufschrift „In inniger Liebe“. Christoph setzte sich dann zu seinem Bäumchen, weinte ein bißchen vor Freude, wartete den Zieherzug ab, packte sein Bäumchen und sein Lebchen, nahm einen Satz, darin die Weihnachtsgaben für die Mutter waren, verschloß die Hütte und wanderte heim.

An diesem heiligen Abend ging Christoph betrübt in die Straße. In seinen, glitzernden Sternen fiel ihm der Schnee auf Wägen und Mantel. Doch Christoph war's gar nicht weihnachtlich um das Herz. Die Mutter konnte nicht mehr verkehrt mit dem Bäumchen und Lebchenherz warten, bis er in die Straße gegangen, um dann das Bäumchen schnell zu bereiten und heimzuellen, selig im Glück ihres großen Kindes. Langsam, bedächtig, mit schweren Schritten ging Christoph an diesem Abend dahin. „In inniger Liebe!“ hätte er nur einen Menschen gewußt mit einem Herzen voll Sehnsucht. „Bruderherz komm! Es ist Weihnacht! Wir wollen feiern und fröhlich sein, und uns was plaulern von schönen Dingen im Menschenherzen. Ein Bäumchen wollen wir brennen. Rüsse wollen wir machen und so was. Bruderherz, komm!“

Nüchtern hemmte Christoph seine Schritte. Der Flockenfall hatte nachgelassen, und Christoph bemerkte Lichterschein in der Hütte. Meinend, daß er sich täusche, daß es wohl stummere vor seinen Augen, zwinkerte er, wuschte mit der Rechten über die Lider und schaute erneut. Wirklich, er täuschte sich nicht. In der Blochhütte brannte der Lichterbaum. Christophs Herz begann mächtig zu schlagen, und er schritt aus, als müsse er dem Glück in die Arme eilen. Und als er nach wenigen Augenblicken in der Hütte stand und ein brennender Baum und ein Lebchenherz ihn empfingen: „In inniger Liebe!“, da war's mit ihm aus. Ergriffen und überwältigt drückten die zitternden Hände das Lebchenherz an die Brust, küßten es dann und legten es unter das Bäumchen zurück. Dann riß Christoph die Wägen vom Kopf und fatete die Hände, indem er vor Freude wie ein Kind weinte.

Gab es wirklich einen Menschen, der an ihn dachte? Gab es einen Menschen, der ihn liebte? Ja, es gab einen Menschen! Er hatte ihn doch das Bäumchen und das Lebchenherz geschickt. Christoph grübelte, aber er kam nicht zum Ziele. Schließlich war's ja auch leicht, wer es geschickt hatte. Genügte es nicht, daß einer mit ihm fühlte? Noch einmal drückte er das Lebchenherz an die Brust und dann fiel ihm ein, daß er auch einem Menschen eine Freude machen konnte. Vor einem halben Jahr hatte er die kleine Lotte der Mutter Schmoller aus einem Zümpel gefischt. Mutter Schmoller hatte zwei Kinder und lebte in Not. Gesehen hatte er Mutter Schmoller noch nicht, doch weil er von ihrer Not wußte, schickte er ihr jeden Monat einige Mark durch die Ortschweizer zu. Mutter Schmoller durfte nicht wissen, daß er es schickte. Nun wollte er ihr eine rechte Weihnachtsgabe machen.

Als der Zieherzug durch die Station war, nahm Christoph sein Bäumchen und Lebchenherz und schloß die Station ab. Eilend näherte er sich seiner Wohnung im Dorf. Hier nahm er Geld, einen Korb und sein Bäumchen, ließ sich den Korb trotz der späten Stunde beim Krämer mit Weihnachtsgaben füllen und machte sich reichlich gepackt, auf den Weg zu Mutter Schmoller. Zuerst wie ein Dieb umschlich er das kleine Haus. Zuerst wie ein Dieb umschlich er das kleine Haus. Durch eine Ritze der Wenden konnte er sehen, daß Mutter Schmoller mit ihren Kindern am Tisch saß. Sie war

wohl in seinem Alter und war eine ansehnliche Frau. Die Weihnachtsgaben waren sehr ärmlich ausgefallen, doch hatte ein jedes der Kinder ein gleiches Lebchenherz, wie Christoph es hatte. Fast hätte er angefaßt dieser Herzen durch die Wenden gerufen: „Mutter Schmoller, ich hab' auch solch ein Herz! Tret mir auf, Mutter Schmoller! Allein halt ich's nicht aus, diesen Abend!“ Aber er hielt sich, schlich in den Flur, baute das Bäumchen auf, zündete die Lichter an und stellte den Korb mit den Gaben daneben. Dann klopfte er an die Tür und versteckte sich in einer Ritze.

Als auf den zweimaligen Ruf der Frau niemand eintrat, öffnete er die Tür, und das älteste Mädchen, eben das Lotte, das Christoph damals gerettet, jubelte auf: „Sieh, Mutter, das Bäumchen, das du dem Christel gebracht! Oh, schau doch, das Schöne vom Christel!“

„Der gute Christel!“ sagte die Frau. Und weil sie vermutete, daß er noch nicht weit weg sein könnte, trat sie vor die Tür und rief laut seinen Namen. Da kam er aus dem Versteck hervor und schlug die Augen nieder, weil Tränen darin waren. Er fand keine Worte, trug schweigend das Bäumchen und den Korb in die Küche

und sammelte, die Hände der Frau drückend: „Ich danke auch schön fürs Bäumchen und fürs schöne, liebe Herz!“ „Für dein Herz, du lieber Mensch“, erwiderte die Witwe. „Du brachtest mir früher dein Herz, als ich dir das meinige brachte. Wenn ich auch nicht wußte, wer mir in der Not half, ich fühlte es, Christel. Und nun mußt du bleiben.“

„Ein Weilschen, wenn ich es soll!“

„Nis um die Mitternacht, Christel.“

„Dann darf ich mit dir in die Mette?“

Sie konnte nichts sagen. Es weinte in ihr.

Von nun ab kam Christoph oft zu Mutter Schmoller.

Und am folgenden Heiligen Abend brannte der Lichterbaum bei einem Krüpplein in Christophs Haus. Die Witwe Schmoller, die jetzt Frau Einfam war — was eigentlich gar nicht paßte zu ihrem Glück —, hatte ihn herrlich geschmückt. Und die Kinder sagten ein Sprüchlein auf, darin die Liebe kein Ende hatte. Und sie hatte wirklich kein Ende; denn was Gott zusammenfügte in heiliger Nacht, das blieb. Christoph wurde, obwohl er sehr drollig war, einer der schönsten Männer des Dorfes; denn in seinem Herzen brannte des Himmels Lichterbaum. Und der war schön über die Maßen.

„Nun singet und seid froh“

Weihnachten und seine Lieder

Es bestand ursprünglich nur aus einer Strophe, die nach der Predigt gesungen wurde.

Im 14. Jahrhundert kam die Sitte auf, in den Kirchen Krüppeln aufzustellen, und sie wurden dann auch in Liedern gefeiert. Eines der schönsten dieser Krüppellieder besteht aus lateinischen und deutschen Versen:

„Nun singet und seid froh!
In dulci et júbilo,
Unseres Herzens Wonne
Liegt in praesepio
Und leuchtet als die Sonne
Matris in gremio.
Alpha est et D.,
Alpha est et D.“

Oder die Andächtigen sangen das im naiven Volkston gehaltene Lied:

„Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wiegen das Kindlein.“

Ein anderes Weihnachtslied heist an: „Ein Kind geboren in Bethlehem.“

All diese Lieder wurden nicht nur in Kirchen und Kapellen, sondern auch zu Hause und bei den öffentlichen Weihnachtsfeiern vorgetragen.

Das 15. Jahrhundert brachte den reichsten Schatz von Weihnachtsliedern hervor. Eines der schönsten, zartesten und innigsten, das um 1500 entstand, aber erst im Jahre 1599 gedruckt wurde, ist:

„Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart.“

Eine Perle im Kranz der Weihnachtslieder ist Martin Luthers liebliches Lied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“, das er für seine eigenen Kinder im Jahre 1535 gedichtet hat.

Für die Jugend besonders ist eine ganze Reihe von Weihnachtsliedern geschrieben worden, die nicht zu den eigentlichen Kirchenliedern gehören und die fast ausschließlich in Schule und Haus gesungen werden. Da ist:

Lobt Gott, ihr Christen, all zugleich
An seinem höchsten Thron,
Der heut aufsteht das Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.“

Die einfache Melodie dieses Kinderliedes stammt aus dem Jahre 1554. Ferner eignet sich für Kinder außerordentlich:

„O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit.“

Johannes Fall unterlegte diesen Text der Melodie eines sizilianischen Fischerliedes.

Auch große Komponisten haben ihre Beier zum Weihnachtsfest gestimmt. Von Söcher kennen wir das Lied: „Alle Jahre wieder kommt das Christkind.“, und Carl Maria von Weber singt sehr innig und sehnsüchtig:

„Judäa, hochgelobtes Land,
Und Bethlehem, beglückte Stätte,
O daß ich ihn gesehen hätte,
Den Heiland, daß ich ihn gekannt.“

Am innigsten aber spricht am Weihnachtsfest zu den Herzen aller kleinen und großen Kinder das unsterbliche Lied:

„Stille Nacht, heilige Nacht.“

Früher hat man geglaubt, dieses Lied sei ein Volkslied aus dem Jülicher. Jetzt weiß man, daß es von dem Erzpriester Joseph Mohr aus Oberdorf bei Salzburg gedichtet und von dem Lehrer und Organisten Gruber in Arnsdorf im Jahre 1818 komponiert worden ist.



Welterbild (M).

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.



Der heitere Alltag



Sachverständig

Der berühmte Dichter hatte sein neues Schauspiel beendet. Er wollte es dem Publikum vorstellen. Er hatte es dem Publikum vorstellen. Er hatte es dem Publikum vorstellen.

Die Köchin Karbi wollte die Herrschaftin verwöhnen. Sie bereite sich im Hotel Regina. Das Hotel Regina in die Stadt. Am nächsten Tag sollte Karbi zurück.

Das neue Mädchen war vom Land. Die Frau des Hauses legte Wert auf gute Manieren. Sie eine Tür öffnen, müssen Sie anstehen. Weil!

Professor: „Was gehört zu einem Akademiker?“
Kandidat: „Ein Toter und etwas Verheirateter.“

Männchen ist drei Jahre alt. Männchen ist ihr kleines Leben lang noch nie aus der Stadt herausgekommen. Des Bauern Mannchen kennt sie nur vom Spielzeug her.

Frau Kuller hat Scheitern gelocht. Und das Kochbuch... sagt sie entschuldigend. „Was? Kuller wird blaf. Das ist auch kein drin.“



Schauspieler: „Herr Direktor, ich kann nicht auftreten. Ich bin schlecht bei Stimme!“
Direktor: „Das hat Sie doch bisher nie am Theater gehindert!“



als unfreiwilliger Künstspringer

Küchenzauber



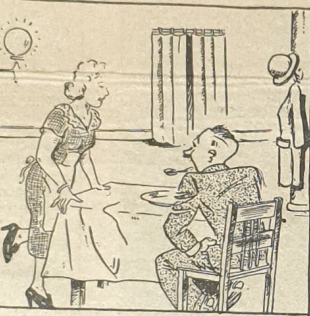
„Mama, nenn' mir schnell anders. Papa hat gesagt, ich bekomme Bräutigam. So wahr ich Gott heisse.“



„Also, Fräulein Else, immer erst ankommen.“
„Nicht nötig! Ich sehe erst immer durchs Schlüsselloch.“



„Warum drehen Sie die Uhr nicht ganz auf.“
„Meinen Sie, Madame, ich arbeite für meine Nachfolgerin?“



„Schweineerei, ein Haar in der Suppe.“
„Warum so aufgeregt, erst gestern haben Sie mich um eine Lade gefragt.“



„Kennen Sie schneiden. Aber selbsterfandlich, das ist doch mein ehemaliger Bräutigam.“

Unnötige Vorsicht

„Hat die Wohnung noch einen hinteren Ausgang?“ fragte der Herr, der das Zimmer mieten wollte.
„Nein! — Und der ist auch nicht nötig!“ sagte die Vermieterin. — „Bei mir muß die Miete im voraus bezahlt werden!“

Pars hat einen Papagei.
„Mein Papagei kann Mama und Papa sagen!“
„Nanu? Hat er denn noch Eltern?“

„Du hast ja dein Haushaltsbuch sehr schön geführt. Mausi, aber sag mal, hier stehen immer so komische Sachen: G. a. w. 3 Mark, G. a. w. 5 Mark und da G. a. w. 7 Mark. Was heißt denn das G. a. w.“
„Das heißt: Gott allein weiß.“

„Was weinst du denn, mein Junge?“
„Weil ich einen Groschen verloren habe.“
„Hier hast du einen anderen Groschen; wo hast du denn das Geld verloren?“
„Im Park — ich hatte mit Mägen gewettet — und Mägen hat gewonnen!“

Fröhlicher Alltag

God erklärte:
„Morgen gehe ich in den Zoo!“
Fragte Gladis:
„Und wen vertrittst du dort?“

Urtas hat seine Uhr ausgelöst. Urtas trägt seine Uhr heimwärts. Unterwegs trifft er Kwell.
„Wo kommst du her, Urtas?“
„Vom Leihhaus. Ich habe meine Uhr ausgelöst.“
„Bravo!“
„Und wo gehst du hin, Kwell?“
„Zum Leihhaus. Meine Uhr verfallen.“
Urtas schweigt eine Weile. Denkt nach und sagt:
„Dast recht! Ich gehe mit. Wozu braucht man eine Uhr?“

Kitty schrieb Neujahrswünsche. Der Gatte stand daneben.
„Wem schreibst du, Kitty?“
„Marianne.“
„Ich denke, du kannst Marianne nicht ausstehen.“
„Kann ich auch nicht! Eine unsympathische Person!“
„Warum schreibst du ihr dann: alle meine Wünsche dir zum Neujahr?“
Kitty lächelte:
„Ich schreibe doch nicht, welche Wünsche!“

Die Obstlernte stand vor der Tür.
„Unser Parrer muß dieses Jahr aber schönes Obst haben!“
„Wie kommst du darauf?“
„Weil er schon zwei Sonntage gegen das Obstfressen predigt.“

Möbius hat ein Motorrad. Möbius sitzt den ganzen Tag auf dem Motorrad.
„Und trotzdem brauche ich im Jahr vier Paar Schuhe!“
Mein Kunde:
„Ja, ja — das viele Schieben!“

Erich erzählte:
„Ich bin im Leben viermal geimpft worden.“
„Gegen was?“
„Gegen meinen Willen.“

Ammer's fuhren nach Athen. Ammer's standen auf der Akropolis. Sagt Ammer:
„Siehst du das Gras, das aus den Fenstern der Ruine wächst?“
Frau Ammer sah es.
„Ja, Kurt.“

Meinte Ammer:
„So wird es bei uns daheim auch bald aussehen, wenn du weiter so fiedelich Staub am Fensterbrett wischst.“

Die kleine Junge hat zum Geburtstag ein kleines Forst bekommen.

Sie beschäftigt sich viel mit dem netzen Tierchen und versucht, ihm allerlei Kunststücke beizubringen.

Eines Tages berichtet sie:
„Heute hat er wieder was Neues gelernt. Er stellt sich auf drei Beine und mit dem vierten lehnt er sich nur ganz leicht an die Wand an.“

„Wie gefällt Ihnen mein Bild, Bauernmädchen?“
„Sehr gut. Besonders der originelle Hut, den sie trägt.“
„Hm. Das ist kein Hut, das ist ein Heubündel.“



Zeichnungen: Erp.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Grundzüge für den Frühgemüsebau

Keine Ueberfütterung, dafür genaue Vorbereitung

So gern wir den Winter haben, so liegt es doch in unserer menschlichen Art, daß er uns schließlich viel zu lange dauert, und namentlich der Gartenfreund erwartet ungeduldig den Tag, wo er wieder in seinem Lieblingsreich zu wirtschaften beginnen kann. Sein Ehrgeiz ist ja, möglichst frühes Gemüse zu haben. Aber durch Ungebuhr und Ueberfütterung können wir die ewigen Gesetze des Wachstums nicht ändern, sondern uns selbst schädigen.

Man darf mit der Bearbeitung des Kulturbodens nicht eher beginnen, als der Frost ganz aus der Erde, und diese abgetrocknet ist. Geschieht die Bodenbearbeitung und das Anpflanzen der verschiedenen Gemüsesamen zu früh, so kühlt die Erde flüchtig, wird nicht mürbe und durchwärmt sich demzufolge auch ungenügend. Dies gibt einen Rückschlag auf das ganze gute Gelingen der Gemüse.

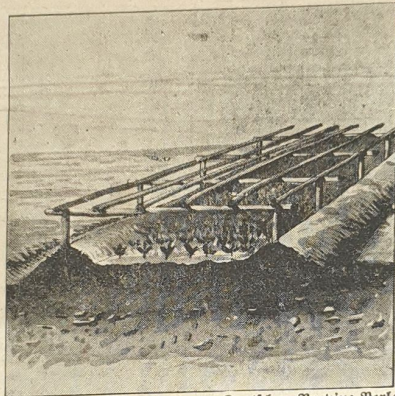
Um das Erwärmen der Muttererde zu beschleunigen, muß auch in diesem Frühjahr die Erdschicht, die vor dem Winter tief rigoli ist, nochmals sparsam umgegraben werden, um frühe Luft in die Erdschichten zu bringen. Man lege mehr als sonst hohes Gewicht auf den Frühgemüsebau. Fast in jedem Frühjahr ist eine große Anzahl tiefliegender Gärten und Felder durch die Schneedecke und Eismasse überflutet und saugen die Wasser ein. Sie sind dann ganz besonders geeignet für Kohlarten. Dazu verwerten solche Wälder Strohschlänger sehr gut, der im Erdboden mit Wasseranfang nicht richtig angereicht wird.

Zu dem Frühgemüsebau nehme man geschäftsfähige Sandflächen mit warmem Boden. Will man Frühgemüse, sei es Kopfsalat, Schnittsalat, Erbsen, Möhren, Blumenkohl, Frühzwirbel usw., anbauen, so kann man an der

Nord- oder Ostseite durch eine aus Stroh- oder Ginstermatten gebildete Wand eine geschützte Lage schaffen. Sie müssen dann aber an ein Holzgerüst, aufrecht stehend, befestigt sein. Auch ist es möglich, daß Frühgemüsepflanzen durch einen kleinen Erdbau an der Nordseite geschützt werden. Die Gemüserelien stehen dadurch wärmer, die Erde erwärmt sich lebhafter und die Wärme hält länger an. Man lege auf dem Grundstück die Saat- und Pflanzreihen so, daß die Sonnenstrahlen zwischen die Reihen gelangen können. Sie dringen dadurch mehr in die Erde und fördern das Wachstum. Diese sehr vorteilhafte Anordnung der Reihen läßt man noch zuviel unbeachtet, obgleich sie große Vorteile hat, wodurch früheste Gemüseernten gefördert werden.

Kann man nun in manchem Jahre erst spät zu solchen Schutzmaßnahmen und Ausnutzung von besten Kulturbedingungen greifen, so kann man mit Hilfe von vorgezogenen Pflanzen noch Frühgemüse aller Art ziehen. Denn es ist anzunehmen, daß nach einem kalten Winter auch ein gutes, schnell erwärmendes Frühjahr eintritt. Man überzeuge sich deshalb nicht mit der Frühjahrsbearbeitung des Erdbodens und sorge um so geduldiger und eifriger für Bodenlockerung und Luftzufuhr. Man barte das Gemüse erst kurz vor der Pflanzung oder der Bepflanzung und sorge für ein fein zerhacktes Saatgut. Durch viel schriftsmäßiges Reinhalten des Saatbeetes geht viel Samen verloren, weil die feineren Sämlinge, gleichviel ob Samen von Blättern, Wurzel- oder Knollengemüse in Frage kommen, mit den zarten Keimen in der ungenügend zerhackten Erdschicht erstickt. Es ist gleich, ob man eine Nissenfaat oder Breitfaat macht, die Erdschicht im Saatbeet muß fein sein wie Mehl.

und darum werden auch das Stangengerüst Nadelzwelge oder auch Bretter gelegt, wenn die liebe Sonne plötzlich im Winter es gut meint und unvermittelt warm in den Frost scheint. Verderblich ist schließlich rauende Kälte, darum



Deutscher Provinz-Verlag

ist das Beet besonders tief umgegraben, und um den Erdbau zieht sich ein kleiner Graben.

Man soll nicht etwa denken, daß das nur ein altertümlicher Befehl für das Frühbeet mit Glasbedeckung ist. Im Gegenteil ist auf diese Weise früherer Kohl zu ernten als selbst mit Hilfe des besten Mistbeetes. Darum gibt es gut geleitete Gemüsebauern, wo diese Art von Erdbetten neben den Warmbeetzuchtstätten ihr Daseinsrecht behalten hat.

Das Tränken der Kaninchen

Man hat häufig Gelegenheit, zu beobachten, daß den Kaninchen das Wasser vorenthalten wird. Tatsächlich können diese Tiere das Wasser entbehren, wenn ihnen in ausreichendem Maße Grünfutter gereicht wird, da diese Futterart einen sehr hohen Wassergehalt aufweist; Trockenfutter enthält dagegen praktisch kein Wasser. Schon aus Ernährungsgründen aber sollte Wasser oder sonstige Flüssigkeit, wie etwa Milch oder Milch mit Wasser gemischt, verabfolgt werden, gleichgültig, welche Fütterungsart vorherrscht, da die Flüssigkeitsaufnahme die Nahrung leichter umsetzt und die Gewebe beweglich erhält. Ganz besonders gilt es, den trächtigen und säugenden Sämlingen irgendeine Flüssigkeit — da Wasser jedoch keinerlei Nährstoffe enthält — am zweckentsprechendsten reinen, frischen Milch, zum mindesten aber ein Gemisch von Wasser und Milch, Schmelzsuppen oder Mehlsuppen vorzusetzen. Durch diese Maßnahme findet eine bessere Ernährung der trächtigen und säugenden Tiere statt, die Jungen werden kräftiger geboren, die Muttertiere erzeugen reichlicher Milch und sind somit in der Lage, große und starke Jungtiere aufzuziehen.

Man unterlasse daher nicht, den Kaninchen täglich eine ausreichende Menge an Flüssigkeit zu geben. Setzt sich aber streng darauf zu achten, daß das Getränk nicht zu kalt, sondern eine der Jahreszeit entsprechende Wärme hat und öfter erneuert wird.

Das Sauberkeitsbedürfnis der Ziege

Befanlich ist die Ziege ein an und für sich schon sauberes Tier. Sie liebt aber insbesondere auch die Sauberkeit in der ihr gebotenen Nahrung. Schlechtes, aber bei hungrigem Magen nur mit Widerwillen, das und Krüppel werden also gerade in diesen Fällen, wo das Futter nicht einwandfrei ist, von einer Futterzeit zur anderen Ueberreste enthalten, indem es die Ziegen unterlassen.

Aber auch beim guten Futter kommt es vor, daß die Krüppel Ueberreste verbleiben (Heuballen, Stroh, Stengel, gelegentliche Erdstücke, welche im Haus verstreut usw.), so daß eine tägliche Reinigung der Krüppel notwendig ist. Das Reinigen von Krüppel und Wägen notwendig ist für sich ja eine kleine Arbeit und Wägen notwendig ist Milchzeugung und nicht zuletzt auch die Gesundheit der Ziege verlangen, daß der Ziegenhalter in dieser Hinsicht die größte Reinlichkeit beachtet.

Es ist fast unverantwortlich und zeugt von einem verworrenen Tierhaltergeist, wenn Krüppel und Wägen wochenlang nicht gereinigt werden und die Krüppel bis über den Rand hinaus voll alter Ueberreste sind. Die Krüppel sind staubig, die Feuchtigkeit in einzelnen Futterresten (Kraut, Rüben) geht der ganze Inhalt der Krüppel in Gärung und Fäulnis über. Daß dadurch der Appetit der Ziege nicht etwa mit dem Futter kommt, wird auch demjenigen einleuchten, welcher auch für seinen eigenen Tisch gerne ein appetitanregendes Geschirr wünscht.

Das tägliche Krüppelreinigen muß jedem Ziegenhalter eine Gewohnheit werden, welche so selbstverständlich ist, wie das Füttern. Am Morgen, wenn man mit dem Füttern beginnt, geht man nicht zuerst in die Futterräume, um den Wägen mit Heu zu stopfen, sondern man geht immer zuerst in den Stall, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist und um die Krüppel gehörig zu reinigen. Erst dann beginnt man mit dem Vorlegen des Futters.

Erleuchtete Geflügelställe

Es wäre ein großer Fehler, wollten wir den Züchtlern, von denen wir im nächsten Frühjahr Küken erwarten, Licht geben. Wintererzieher würden wir zwar von diesen Tieren in genügenden Mengen erhalten, aber andererseits würde die Folge im Frühjahr lebensschwache, kaum schuppfähige Küken sein. Bis zum Aufhören der Legetätigkeit und Einsetzen der Mauser mag man den Züchtlern unbedeutend Licht geben, dann aber sollten sie in einem besonderen Zuchtstall ohne künstliche Beleuchtung untergebracht werden. Junghennen und Legehennen, von denen wir im Winter reichlich Eier verlangen, verlängern wir den Tag künstlich bis auf 12 bis 14 Stunden. Durch die infolge des verlängerten Tages erhöhte Futteraufnahme erzielen wir hier einen höheren Eierertrag, während Nachzucht von diesen Tieren im nächsten Frühjahr nicht genommen werden soll.

Die Legetätigkeit dieser Tiere läßt dann im Frühjahr etwas nach, was aber bei dem Ueberangebot in Eiern um diese Zeit keine Rolle spielt, da wir dafür die guten Winterpreise mitgenommen haben.

Zu welchen Stunden man Licht geben will, ist unbedeutend, nur soll man nicht wechseln. Bei der Abendbeleuchtung ist zu beachten, daß man für den Uebergang von ganz hellem Licht zur völligen Dunkelheit noch eine kleinere Birne braucht, durch deren schwachen Schein den Hühnern eine künstliche Dämmerung vorgegaukelt wird, die sie zum Aufsuchen der Ställe veranlaßt. Bei der Morgenbeleuchtung ist dies nicht notwendig, da ja dann der Tag in seine Rechte tritt.

Spätküken, die durch die kurzen Tage an genügendem Futteraufnahme gehindert und deren schnelles Wachstum hierdurch in Verbindung mit der früheren Witterung unterbunden wird, sollte der Tag unbedingt bis zu 14 Stunden verlängert werden. Die Tiere werden auf diese Weise schneller legetüchtig und erzielen so noch eine annehmbare Winterleistung.

Kleinfütterung

Selbst Wasserflächen von 8 bis 12 M Größe können einen sicheren Nutzen durch die Befestigung mit zweifelhafte Karpfen bewahren, deren rund hundert oder sogar etwas mehr darin gehalten werden können. Nur müssen sie selbstverständlich gefüttert werden, und je kleiner der Wassergehalt ist, desto mehr muß die Zufütterung das ausgleichen. Man füttert mit Lupinen und wirkt außerdem gleich. Man füttert mit Wasser, die Fische fressen diesen nicht selbst, aber er erzeugt die Menge an Kleinfütterung, welche den Fischen zur Nahrung dienen.

RAT UND AUFGABEN.

Beginn der Gemüseräuber

Mit der Treiberernte von Gemüse im Mistbeet soll man nur ausnahmsweise früher als Mitte März beginnen. Man nimmt mit den weniger empfindlichen Gemüsen. Die Kälte ist dabei mehr als in der Erde zu sehen, weil bei so tiefem Sturz die Eiderwässer des Schnees und der Regen sich in den Gruben sammeln.

Lüften der Zimmerpflanzen

Alle in den Ueberwinterungsräumen stehenden Gewächse, aus solche in Kellern, sind von Zeit zu Zeit durch Öffnen der Fenster zu lüften. Auch bei anhaltendem Frostwetter muß Luft durch entsprechend nur auf einige Minuten abgebläst werden, um die Erneuerung zu fördern. Besonders lüftungsfähig sind bestimmte Kübelgewächse wie Lorbeer, Myrten, aber auch Dracänen, Yucca, Euphorbia usw.

Brennflecken an Hülsenfrüchten

Eine der unangenehmsten Entdeckungen, welche die Hausfrau immer wieder, besonders aber nach nassen Monaten, an ihren Bohnen- und Erbsenbeeten macht, ist das Auftreten von Brennflecken. Diese Pilzkrankheit macht sich durch verkrüppelte Blätter und besonders durch braune, etwa 1 Zentimeter große, tief eingesunkene Flecken auf Hülsen und Samen bemerkbar. Die Erkrankung kann einen ganz bedeutenden Ernteausfall zur Folge haben und an Orten, wo sie nicht energig bekämpft wird, durch die den Winter überdauernden Sporen den Anbau von Bohnen und Erbsen für Jahre in Frage stellen.

Da die hauptsächlichste Uebertragung durch den Samen geschieht, ist nur solcher von gesunden Pflanzen zu verwenden. Auch Pflanzen, die nur zum Teil erkrankt waren, schalten für die Samengewinnung aus, denn oft ist der Pilzbefall des Samens mit bloßem Auge kaum zu erkennen, besonders nicht bei Bohnen mit dunklerem Korn. Beim Samenbezug wähle man nur anerkannte Saatfirmen, die bestes, gesundes Saatgut liefern. Die Reinigung des Samens etwa eine Stunde in 4-prozentiger Natriumlösung ist immer gut, zumal dadurch außer der Abtötung etwaiger Pilzsporen Keimkraft und Ertrag gesteigert werden. Die Aussaat erfolge nicht zu eng, was besonders häufig bei Buschbohnen geschieht. Stangenbohnen werden seltener von der Krankheit befallen, ein Beweis, daß der luftigere, weitere Stand die Verbreitung des Pilzes hemmt.

Nach dem Anfang der Pflanzen ist wie auch weiterhin eine öftere Durchsicht erforderlich. Erkrankte Pflanzen sollten sofort ausgemerzt und verbrannt werden. Mindestens muß dies aber mit dem befallenen Bohnenstrauch nach der Ernte geschehen. Das Anpflanzen junger Pflanzen kann etwaige am Stängelgrund beginnende Krankheitsstellen zur Ausheilung bringen.

Die Anwendung von chemischen Mitteln nach Beginn der Blüte muß im allgemeinen als wirkungslos, ja sogar schädlich bezeichnet werden. Sprühungen vor der Blüte mit einprozentiger Kupferalkalibromide aber werden empfohlen. Ganz besonders wichtig aber ist der Anbau widerstandsfähiger Sorten.

Frühkohlzucht

Das Bestreben, Frühgemüse zu ziehen, ist so alt wie der Gartenbau überhaupt, und als man noch keine Glashäuser hatte oder das Glas noch zu teuer war, half man sich auf andere Weise. Einige der so entdeckten Verfahren sind auch heute noch vielerorts im Gebrauch und durchaus zu empfehlen.

Ein Gartenbeet wird in der Weise hergerichtet, daß man es rings mit Erdbänken umgibt. Dabei entstehen um dieses Beet Gräben, welche den Abzug des Wassers ermöglichen. In das sehr gut umgegrabene und abgedüngte Beet kommen bei Beginn des Winters Kohlpflanzen von härteren Züchtungen, und deren gibt es eine ganze Anzahl, sogar ein Blumenkohl eignet sich dafür, nämlich der Erfurter Zwergblumenkohl. Die Pflänzlinge dürfen nicht zu dicht gepflanzt werden, sie sollen auch bei Beginn der Kälte nicht zu stark entwickelt sein.

Ueber dem Beet ist ein Gerüst aus leichten Bohnenstangen errichtet, wie unsere Abbildung es zeigt. Das ist die ganze Vorrichtung, und ihr Zweck ist einfach zu erklären. An sich sind nämlich diese Kohlsorten in jungem Zustande sehr wenig empfindlich. Schädlich aber ist ihnen der raue Wind, und den halten die Erdbänke ab. Schädlich ist ihnen ferner ein ständiger Temperaturumschwung,